

FOKUS

STERBEN, TOD UND TRAUER

bei Menschen mit Komplexer Behinderung



EMPFEHLUNGEN
des
Wissenschafts-
und Kompetenzzentrums

Sterben, Tod und Trauer bei Menschen mit Komplexer Behinderung

Sterben, Tod und Trauer sind Themen, mit denen sich alle Menschen auseinandersetzen müssen. Jedoch sind Menschen mit Komplexer Behinderung in besonderer Weise davon betroffen. Denn sie müssen sich zum einen häufiger als andere Personengruppen aufgrund von lebensverkürzenden Erkrankungen mit dem eigenen Sterben befassen. Zudem sind sie in den Ein-



Aufgabe der Begleiter:

- Psychosoziale und spirituelle Begleitung
- Palliativmedizin und -pflege

Aufgabe der Begleiter:

- Trauerbegleitung



richtungen auch häufiger mit dem Tod von Mitschülern oder Mitbewohnern konfrontiert, die aufgrund ihrer Behinderung früh versterben. Zum anderen trifft sie der Verlust von Bezugspersonen, zu denen sie häufig aufgrund der Schwere ihrer Behinderung in hoher Abhängigkeit stehen, in besonderer Weise. Gleiches gilt für die Begleitpersonen von Menschen mit Komplexer Behinderung, die sich, häufiger als andere Personen, mit den Themen Tod und Trauer beschäftigen müssen. Doch während Menschen ohne Behinderung ein breites Angebot an Fortbildungen und Begleitung in Trauerphasen wahrnehmen können, sind Menschen mit Komplexer Behinderung auch in dieser Phase ihres Lebens auf das Wissen von Fachleuten angewiesen, um bestmögliche Begleitung erfahren zu können.

Das Todeskonzept von Menschen mit Komplexer Behinderung

Um den Tod verstehen zu können, ist ein umfassendes Verständnis vom Sterben notwendig. Das Todeskonzept von Erwachsenen umfasst vier Komponenten:

- **Nonfunktionalität:** Verständnis, dass alle lebensnotwendigen Körperfunktionen mit dem Tod enden
- **Irreversibilität:** Verständnis, dass der Tod nicht rückgängig zu machen ist
- **Universalität:** Einsicht, dass alle Lebewesen sterben müssen
- **Kausalität:** Verständnis von den körperlichen Ursachen, die zum Tod führen können



Bei Kindern unterscheidet sich das Todeskonzept und ist abhängig von der Altersstufe.

Todesverständnis von Kindern

von 0 - 3 Jahren	<ul style="list-style-type: none">• Kein Verständnis von den Begriffen Tod und Sterben• Tod wird über das Gefühl der fehlenden Bindung begriffen
von 3 - 6 Jahren	<ul style="list-style-type: none">• Tod wird als vorübergehender Zustand begriffen, oftmals mit Schlaf gleichgesetzt
von 6 - 10 Jahren	<ul style="list-style-type: none">• Der Tod wird als realistisch betrachtet und es besteht die Einsicht, dass alle Lebewesen sterben müssen• Die Endgültigkeit des Todes ist schwer vorstellbar

.....
Quellen:
Franke, Evelyn (2018), S.22
Huber, Brigitte (2009), S.34
Krause, Gina & Schroeter-Rupieper, Mechthild (2018), S.49ff.
.....

2 THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Die Todeskonzeptentwicklung von Kindern kann auch eine Orientierung in der Trauerbegleitung von Menschen mit Komplexer Behinderung geben, um in der jeweiligen Trauerstufe hilfreich unterstützen zu können.



Über das Todeskonzept von Menschen mit Komplexer Behinderung gibt es bisher kaum Anhaltspunkte. Dies ist abhängig von der Lebenserfahrung und den kognitiven Möglichkeiten.

Ein hilfreiches Modell, um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Menschen mit Komplexer Behinderung das Sterben und den Verlust erfassen, kann das TOVIB-Modell (Todesverständnis von Menschen mit intellektueller Beeinträchtigung) von Hartmann und Gehlhaus* bieten. In diesem Modell wird mit Hilfe eines Leitfadens und durch die Beantwortung von Fragen eine Einschätzung zur Wahrnehmung von Sterben und Tod vorgenommen.

Quelle:
*DGP e.V. (2017)¹, S.32ff.

- 1 Welches abstrakte Denkvermögen (bezüglich Sterben und Tod) besitzt die Person?
- 2 Welches Lebenswissen (in Bezug auf das Sterben und den Tod) hat die Person bereits gesammelt?
- 3 Welche emotionale Kompetenz ist daraus zu erkennen bzw. zu vermuten?
- 4 Welche Reaktionen sind auf diese Emotionen zu erwarten, wenn Menschen sterben oder trauern?

Menschen mit Komplexer Behinderung muss ein Verständnis für den Tod zugetraut werden, denn nur dann besteht die Möglichkeit zu trauern.

Eine ausführliche Version des Leitfragebogens können Sie in der Broschüre der DGP e.V. (Hrsg.) (2017)¹ S. 32ff., siehe Literaturliste, einsehen.

Je weniger der Tod auf einer kognitiven Ebene erfasst werden kann, desto mehr Wert muss auf die Möglichkeit gelegt werden, den Tod emotional „begreifen“ zu können.

Ein Trauermodell zur Orientierung in der Trauerbegleitung

In der Begleitung bei Tod und Trauer ist es hilfreich, sich an Trauermodellen zu orientieren, um einerseits die Trauer zu verstehen und andererseits hilfreiche Möglichkeiten der Begleitung anbieten zu können. In der Praxis gibt es unterschiedliche Trauermodelle. In dieser Broschüre soll das Trauermodell nach Worden vorgestellt werden, weil dieses Modell durch die Möglichkeit der aktiven Gestaltung von Trauer überzeugt.

.....
Quellen:
Jungbauer, Johannes (2013),
S.51
Worden, William (2018), S.50f.
.....

Worden versteht Trauer als einen „Entwicklungsprozess“, auf den durch das Erledigen der vier Traueraufgaben Einfluss genommen werden kann.

1. Den Verlust als Realität akzeptieren

Teil der Traueraufgabe 1 ist es, den Verlust kognitiv und emotional zu begreifen.

Wenn der Tod kognitiv (noch) nicht erfasst werden kann, ist es dennoch wichtig, den Tod emotional zu begreifen, denn dadurch kann sich ein kognitives Verständnis entwickeln.

Der Schmerz muss durchlebt und nicht unterdrückt werden. Ein nicht durchlebter Schmerz kommt in Form einer Krankheit oder Auffälligkeit zurück.

2. Den Schmerz verarbeiten

Der Schmerz, der durch den Verlust erlebt wird, zeigt sich auf unterschiedlichen Ebenen:

Emotionen: Traurigkeit, Angst, Sehnsucht, Erleichterung

Körper: Erschöpfung, Ermüdung, Kurzatmigkeit, Beklemmungen

Gedanken: Leugnung, Verwirrung, ständige Beschäftigung

Verhalten: Weinen, Schlafstörung, sozialer Rückzug, Vermeidung

Schmerz als Trauerreaktion kann sich bei Menschen mit komplexer Behinderung anders ausdrücken oder verzögert eintreten. Zu den oben genannten Zeichen kann es zu folgenden Reaktionen kommen:

- Zunahme sich wiederholender Verhaltensweisen
- Zunahme des sexuellen Verhaltens
- Vermehrte Anfallsneigung
- Verminderte Reaktionsbereitschaft

3. Sich an eine Welt ohne die verstorbene Person anpassen

Es gibt unterschiedliche Ebenen der Anpassung:

- **Externe Anpassung:** Finanzen, Wohnsituation und Alltag ohne den Verstorbenen regeln
- **Interne Anpassung:** Eine neue Identität ohne den Verstorbenen muss entwickelt werden
- **Spirituelle Anpassung:** Wertevorstellungen und Überzeugungen müssen eventuell angepasst werden
- **Soziale Anpassung:** Neue dauerhafte Bindungen müssen aufgebaut werden

4. Eine dauerhafte Verbindung zu der verstorbenen Person inmitten des Aufbruchs in ein neues Leben finden

Die alte Verbindung und wertvolle Erinnerungen können beibehalten und in das neue Leben integriert werden.

Dieses Trauermodell kann nur eine Orientierung bieten und ein hilfreicher Anhaltspunkt dafür sein, Trauerreaktionen zu verstehen und dementsprechend zu akzeptieren.

Auch wenn die Traueraufgaben als Stufen dargestellt werden, müssen diese nicht zwingend in dieser Reihenfolge bearbeitet werden. Eher soll dieses Modell als flexible Unterstützungsmöglichkeit verstanden werden. Denn die Trauer eines jeden Menschen und somit auch von Menschen mit Komplexer Behinderung ist abhängig von den unterschiedlichsten Faktoren und damit höchst individuell. Deshalb muss sich auch die Begleitung in der Trauer an den bestehenden Umstand anpassen.

.....
Quellen:
Worden, William J. (2018), S.45ff.
Krause, Gina &
Schroeter-Rupieper, Mechthild
(2018), S.74ff.
Young, Hannah (et al.) (2014),
S.124
.....



Menschen mit Komplexer Behinderung als Sterbende

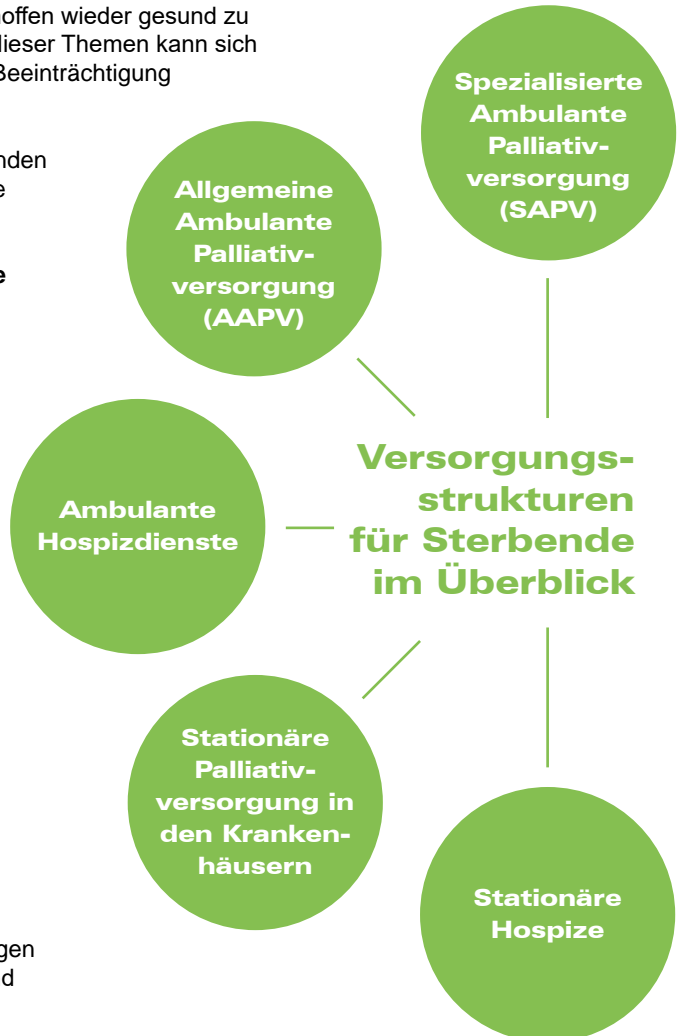
.....
 Quelle:
 SIMAS Bayern (2015)

Die Bedürfnisse von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung an ihrem Lebensende unterscheiden sich nicht voneinander. Es ist davon auszugehen, dass alle Menschen frei von körperlichen Beschwerden sterben, ihre letzten Dinge regeln, sich von Menschen verabschieden wollen und darauf hoffen wieder gesund zu werden. Lediglich der Inhalt dieser Themen kann sich bei Menschen mit und ohne Beeinträchtigung unterscheiden.

In der Begleitung von Sterbenden spielen folgende Ebenen eine Rolle:

- **Körperliche Bedürfnisse**
 z.B. Linderung von Schmerzen, Atembeschwerden, Mundtrockenheit
- **Psychosoziale Bedürfnisse**
 z.B. Trauerbegleitung im Sterbeprozess, die sich mit den Themen Abschied und letzte Wünsche auseinandersetzt
- **Spirituelle Bedürfnisse** z.B. Krankensalbung, Gebete, Lieder

Die Begleitung von Sterbenden hat sich in den letzten Jahren zunehmend professionalisiert. Zudem erhalten Sterbende und ihre Angehörigen Hilfe in Form von Palliativ- und Hospizangeboten.



3 BEGLEITUNG BEIM STERBEN

Vor allem die Versorgungseinrichtungen für Kinder (Kinderhospize) kennen die Personengruppe der Menschen mit komplexer Behinderung, weil diese besonders häufig lebensverkürzende Erkrankungen haben. Sie sind somit auch auf die Bedürfnisse dieser Kinder eingestellt.



Die Versorgungseinrichtungen für Sterbende arbeiten nach dem Konzept der Palliativen Pflege sowie der Hospizarbeit und bieten Sterbenden mit Hilfe von multiprofessionellen Teams eine Begleitung beim Sterben auf unterschiedlichen Ebenen an (vgl. S. 07).

Der letzte Wunsch vieler Sterbender ist es, dort zu sterben, wo sie auch gelebt haben, also „daheim“. Auch hier können Angebote der Palliativ- und Hospizarbeit in ambulanter Form in Anspruch genommen werden.

Für viele Menschen mit komplexer Behinderung ist das Zuhause die Einrichtung, in der sie leben. Auch in Einrichtungen der Eingliederungshilfe ist es möglich, Angebote der Palliativversorgung in Anspruch zu nehmen.

Dazu ist es notwendig, dass sich Einrichtungsleitungen über die Voraussetzungen der Palliativversorgung in Wohnformen informieren, diese in ihren Einrichtungen etablieren und geschultes Personal für die Assistenz und Pflege von Sterbenden zur Verfügung stellen.



.....
Quellen:
STIMAS Bayern (2015)
DGP e.V. (2017)
.....

Trauer- und Sterbebegleitung in der Praxis

Die Trauer und der Sterbeprozess eines jeden Menschen ist unterschiedlich und deshalb muss sowohl die Trauer- als auch die Sterbebegleitung für jeden Menschen individuell gestaltet werden. Wichtig ist, dass der Tod akzeptiert werden kann und Möglichkeiten gegeben werden, den damit einhergehenden körperlichen und psychischen Schmerz zu verarbeiten.

.....
Quellen:
Bosch, Erich (2011)
Heppenheimer, Hans &
Sperl, Ingo (2012)
.....

Da Menschen mit einer komplexen Behinderung möglicherweise ein kognitives Verständnis vom Tod fehlt, sollte der Trauerprozess sichtbar und greifbar gestaltet werden, um ein „Be-greifen“ auf allen Ebenen zu ermöglichen.

Hilfreich dabei sind folgende Elemente:

Visualisierung:

Dem Tod ein Gesicht geben, z.B. durch die Arbeit mit Fotos

Konkretisierung:

Den Tod realisierbar machen, z.B. indem der Tote noch einmal gesehen werden kann

Symbolisierung:

Einsatz von Symbolen als Zeichen für den Tod, den Abschied oder die Erinnerung, z.B. Steine, Kerzen, fliegende Luftballons, Geschichten, kreative Zugänge

Ritualisierung:

Ein Gefühl der Sicherheit vermitteln in einer emotional unsicheren Zeit, z.B. jeden Morgen eine Kerze anzünden

Auf den folgenden Seiten erhalten Sie konkrete Tipps für die Praxis, die sich an den Traueraufgaben orientieren und in denen die oben genannten Elemente Anwendung finden.

TIPP
1

Nähe und Zuwendung, Ruhe und Sicherheit

Viele Phasen des Sterbeprozesses sind mit Angst und Unruhe verbunden. Dem Sterbenden vertraute Personen können durch ihre Anwesenheit und liebevolle Gesten Nähe und Zuwendung geben und somit ein Gefühl von Ruhe und Sicherheit vermitteln. Aber auch das Zur-Verfügung-Stellen von vertrauten Elementen trägt zur Beruhigung bei und kann Sicherheit vermitteln:

- Aufenthalt im vertrauten Raum
- Anbieten von vertrauten Gegenständen, wie Kissen, Kuscheltiere, Bettwäsche oder anderen Gegenständen
- Beibehalten oder Wiederaufleben-Lassen von Gewohnheiten, wie Lieblingsmusik, Lieblingsgeschichten, Lieblingsbeleuchtung



Unterstützung der Selbstbestimmung



Sie können Menschen mit Komplexer Behinderung auch im Sterbeprozess in der Umsetzung ihres Willens unterstützen. Leitfragen hierbei können sein:

- Was ist mein Lebenswille?
- Was bedeutet Lebensqualität für mich?
- Was macht mir Freude?
- Welche Hoffnungen und Ängste habe ich?
- Was soll für mich getan werden?
- Wo ist der gewünschte Ort des Sterbens?
- Welche Wünsche habe ich an meine Beerdigung?
- Wer bekommt meine persönlichen Sachen (z.B. Lieblingssessel)?

.....
 Quellen:
 DGP e.V. (2017)¹, S. 84
 DGP e.V. (2017)², S.20f.

Ein personenzentrierter Ansatz, der ein großes Maß an Selbstbestimmung sicherstellt und sich für die Beantwortung der Fragestellungen eignet, ist die Persönliche Zukunftsplanung.

Würde geben

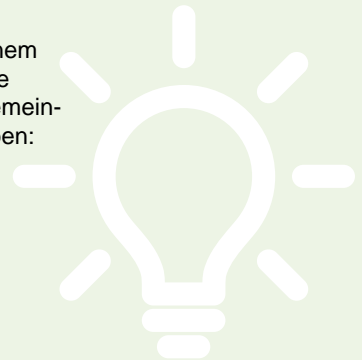


Am Ende des Lebens wünschen sich alle Menschen:

- Gesehen zu werden
- Einen Sinn im Leben zu erkennen
- Etwas zu hinterlassen

Dies können Sie durch Biographiearbeit unterstützen. In einem Fotoalbum können beispielsweise besondere und glückliche Momente festgehalten werden. Bis zum Schluss können gemeinsam Momente betrachtet werden, die Auskunft darüber geben:

- Was der Sterbende gerne mochte...
- Was ihm wichtig war...
- Was er erlebt hat...
- Was ihn für andere besonders macht...



TIPP
4

Linderung von körperlichen Beschwerden

Häufig kommt es im fortschreitenden Sterbeprozess zu körperlichen Veränderungen:

Atemnot

Atemnot im Sterbeprozess ist nicht immer ein Zeichen von Sauerstoffmangel, sondern ein Begleitsymptom von Unruhe und Angst. Diesen Gefühlen können Sie durch Zuwendung begegnen. Um das subjektive Gefühl der Atemnot zu lindern, haben sich folgende Maßnahmen bewährt:

- Öffnen des Fensters
- Ein Ventilator mit einem sanften Luftstrom
- Hochlagern des Oberkörpers und Unterstützung der Arme
- Kompresse mit ätherischen Ölen in der Nähe des Kopfkissens

Das Symptom der Atemnot kann für alle Beteiligten sehr belastend sein. Ein erfahrener Palliativmediziner kann Sie hier beraten und medikamentöse Hilfestellung anbieten.

.....
Quellen:
DGP e.V. (Hrsg.) (2017)¹
DGP e.V. (Hrsg.) (2017)²
.....



In den letzten Minuten vor dem Tod setzt die sogenannte Schnappatmung ein. Diese ist gekennzeichnet durch wiederholte Atempausen. Diese Schnappatmung ist ein natürlicher Prozess und darf nicht mit Atemnot verwechselt werden.

Mangelnder Appetit und Durst

Nahrungsaufnahme und Verwertung erfordern vom Körper viel Energie und belasten den Organismus zusätzlich. Die Aufnahme von Kalorien und Flüssigkeit erschwert den Sterbeprozess. Oftmals reichen die kleinsten Mengen an Nahrung, um Appetit und Durst zu stillen.



Mundtrockenheit

Durch Sauerstoffgaben, geringe Nahrungsaufnahme und Medikamente kann es zum Austrocknen der Mundschleimhaut kommen und ein quälendes Durstgefühl ist die Folge. Deshalb ist eine regelmäßige Mundpflege (ca. 2-3 mal pro Stunde notwendig):

- Befeuchten des Mundes z.B. mit Wattestäbchen
- Reichen von Lieblingsgetränken
- Reichen von kleinen Portionen Speiseeis oder gefrorenen Fruchtstückchen
- Bei Schluckstörungen muss dabei besonders behutsam vorgegangen werden



Schmerzen

Schmerzen beeinträchtigen die Lebensqualität in besonderem Maße, weshalb möglichst frühzeitig ein erfahrener Palliativmediziner hinzugezogen werden sollte. Zu beachten ist, dass sich Menschen mit komplexer Behinderung häufig nicht ausdrücken können. Ausführliche Hinweise zum Thema Schmerz entnehmen Sie bitte der Broschüre „Fokus Schmerz“.

.....
Quellen:
DGP e.V. (Hrsg.) (2017)¹
DGP e.V. (Hrsg.) (2017)²
.....



Bei allen Fragen rund um die Sterbebegleitung steht Ihnen ausgebildetes Fachpersonal der Palliativ- und Hospizversorgung zur Verfügung.

TIPP
1

Traueraufgabe 1: Die Wirklichkeit des Verlustes begreifen und als Realität akzeptieren

- Gedenktisch gestalten: Dinge, die an den Verstorbenen erinnern, wie Fotos, Kleidung, Spielzeug, werden auf einem Tisch angeordnet und sichtbar aufgestellt
- Grabkerze gestalten
- Bilderbücher oder Märchen, die den Tod als Thema haben, anbieten, als Mehrsinnbücher gestalten oder Bilderbuchkino zeigen (siehe S. 17 Adressen die weiterhelfen)
- Bemalen des Sarges
- Möglichkeit des Abschiedes vom Verstorbenen, indem der Verstorbene noch einmal gesehen oder berührt werden kann

Quelle:
Krause, Gina & Schroeter-
Rupieper, Mechthild (2018),
S.93ff.



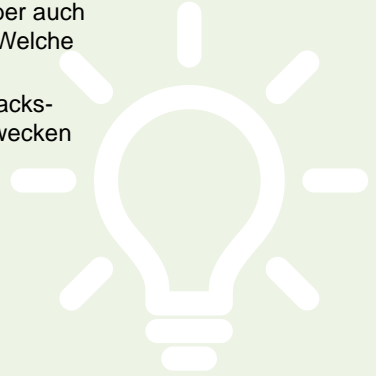
Traueraufgabe 2:

Die Vielfalt der Gefühle und den Trauerschmerz durcharbeiten und durchleben

- Arbeiten mit Emotionskarten, um die Vielfalt der Gefühle darstellen zu können
- Musik hören: Mit der Lieblingsmusik des Verstorbenen können Erinnerungen geweckt werden, durch Musik können aber auch die eigenen Gefühlswelten erlebbar gemacht werden. Welche Musik macht mich traurig? Welche fröhlich?
- Nutzen aller Sinneskanäle, wie Geruchs- und Geschmacksinn, um Erinnerungsarbeit zu leisten und Gefühle zu wecken



TIPP
2



.....
Quelle:
Krause, Gina & Schroeter-
Rupieper, Mechthild (2018),
S.93ff.
.....

Traueraufgabe 3:

Sich der veränderten Umwelt, der Welt ohne den Verstorbenen anpassen und sich darin zurechtfinden

- Bedürfnisse des Trauernden mit den Möglichkeiten der Unterstützten Kommunikation erkunden
- Situationen schaffen, die dem Trauernden guttun, in denen er sich wohl fühlt
- Symbole und Hoffnungsbilder einsetzen, die Hoffnung und Trost spenden, wie Engel als Schutzsymbol, Geschichten, Lieder

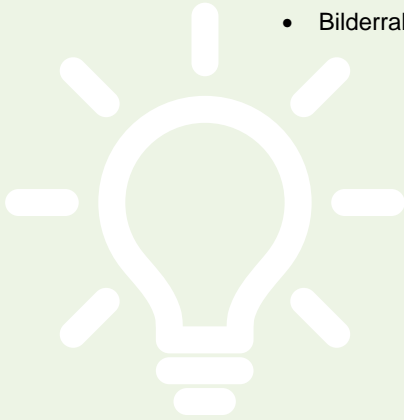
TIPP
3

TIPP
4

Traueraufgabe 4: Dem Verstorbenen einen neuen Platz zuweisen und sich auf das Leben weiter einlassen

Quelle:
Krause, Gina & Schroeter-
Rupieper, Mechthild (2018),
S. 93ff.

- Dem Verstorbenen einen Platz geben, z.B. einen Tisch, eine Wand, eine Kiste, wo dauerhaft Erinnerungen des Verstorbenen platziert werden
- Gedenkmomente einrichten: einen Gedenktag für den Verstorbenen, die Lieblingsspeise des Verstorbenen kochen
- Ein Erinnerungsbuch mit Fotos des Verstorbenen gestalten
- Kissen aus der Kleidung des Verstorbenen nähen
- Bilderrahmen gestalten



Für sich selbst sorgen

In der Begleitung von Trauernden und Sterbenden werden auch Sie mit einer Menge von Gefühlen und Ängsten konfrontiert. Sie müssen diese selbst aufarbeiten (z.B. durch Supervision) und dafür sorgen, dass es Ihnen selbst gut geht. Denn nur wenn es Ihnen gut geht, können Sie einen anderen Menschen in seinem Sterbe- oder Trauerprozess begleiten.



Adressen die weiterhelfen

Behindertenseelsorge Freiburg:

Sammlung an Ideen, wie der Trauerprozess begleitet werden kann. In der Arbeitshilfe „Trauer und Abschied“ findet sich eine Literaturliste für geeignete Bücher und Bilderbuchkinos.

www.behindertenseelsorge-freiburg.de

Arbeitshilfe unter:

Service – Arbeiten mit Menschen mit Behinderung



Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin:

Arbeitsgruppe für Menschen mit geistiger Beeinträchtigung. Die DGP stellt zwei sehr informative Broschüren zur Verfügung:

- Palliative Begleitung von Menschen in Wohnformen der Eingliederungshilfe
- Begleiten bis zuletzt. Was können wir tun, damit es gut wird?

Abrufbar unter:

www.dgpalliativmedizin.de/arbeitsgruppen/arbeitsgruppe-palliativversorgung-fuer-menschen-mit-geistiger-beeintraechtigung.html

Deutscher Kinderhospizverein e.V.

www.deutscher-kinderhospizverein.de/nc/startseite/

Hospiz- und Palliativberatungsdienst für Menschen mit Behinderung

www.chv.org/unsere-angebote-und-dienste/hospiz-und-palliativberatungsdienst-fuer-menschen-mit-behinderung.html

Paula-Kubitschek-Vogel-Stiftung

Schulungen zum Thema Palliative Care für Menschen mit geistiger Behinderung

www.pkv-stiftung.de/projekte/fuer-menschen-mit-geistiger-behinderung.html

Verein für Menschen mit geistiger Behinderung Bonn e.V.

Veröffentlichung einer Broschüre „Zukunftsplanung am Lebensende: Was ich will“

www.foerdereverein-bonn-beuel.de



Literatur

StMAS Bayern - Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Integration (2015): Palliative Care und Hospizarbeit in der Behindertenhilfe – Rahmenkonzept München. In: www.christophorus-akademie.de/images/pdf/flyer/Palliative_Care_und_Hospizarbeit_in_der_Behindertenhilfe.pdf (Stand 20.09.2019)

Bosch, Erich (2011): Tod und Sterben von Menschen mit geistiger Behinderung. Arnheim

DGP e.V. – Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e.V. (Hrsg.) (2017)¹: Palliative Begleitung von Menschen in Wohnformen der Eingliederungshilfe. Berlin. In: https://www.dgpalliativmedizin.de/images/Druckdaten_DGP_Auftrag1804606_FINAL.pdf (Stand: 20.09.2019)

DGP e.V. – Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin e.V. (Hrsg.) (2017)²: Begleitung bis zuletzt: Was können wir tun, damit es gut wird? Berlin. In: https://www.dgpalliativmedizin.de/images/Druckdaten_DGP_Auftrag1804602_FINAL.pdf (Stand: 20.09.2019)

Franke, Evelyn (2018): Anders leben – anders sterben. Gespräche mit Menschen mit geistiger Behinderung über Sterben, Tod und Trauer. Berlin

Heppenheimer, Hans; Sperl, Ingo (Hrsg.) (2012): Anders trauern. Neue Wege des Trauerns für Menschen mit geistiger Behinderung. Freiburg im Breisgau

Huber, Brigitte (2009): „Jetzt tanzt er mit dem lieben Gott!“ Menschen mit geistiger Behinderung und Entscheidungen am Lebensende. In: Behinderung & Pastoral, 2009,12, S. 34-36

Jungbauer, Johannes (2013): Trauer und Trauerbewältigung aus psychologischer Perspektive. In: Jungbauer, Johannes; Krockhauer, Rainer (Hrsg.): Wegbegleitung, Trost und Hoffnung. Interdisziplinäre Beiträge zum Umgang mit Sterben, Tod und Trauer. Opladen, Berlin, Toronto, S. 49-70

Krause, Gina; Schroeter-Rupieper, Mechthild (2018): Menschen mit Behinderung in ihrer Trauer begleiten. Ein theoriegeleitetes Praxisbuch. Göttingen

Maier-Michalitsch, Nicola (2018): Welchen Weg sollen Wünsche gehen? – Persönliche Zukunftsplanung auch im Blick auf das Lebensende. In: Droste, Edith (Hrsg.): „...die zweite Geige spielen, damit der Solist sich entfalten kann“ Subjektorientierung und gelingende Kommunikation in der Kinder- und Jugendhospizarbeit. Olpe, S. 132-147

Young, Hannah; Garrard, Brenda; Lambe, Loretto; Hogg, James (2014): Trauer verstehen und mit Trauer umgehen bei Menschen mit Komplexen Behinderungen. In: Maier-Michalitsch, Nicola; Grunik, Gerhard (Hrsg.): Leben bis zuletzt – Sterben, Tod und Trauer bei Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Düsseldorf, S. 120-131

Worden, William J. (2018): Beratung und Therapie in Trauerfällen. Ein Handbuch. Bern

Impressum

Empfehlungsbroschüre des Wissenschafts- und Kompetenzzentrums für Menschen mit Komplexer Behinderung der Stiftung Leben pur

„Sterben, Tod und Trauer bei Menschen mit Komplexer Behinderung“

Autorin: Dr. phil. Katrin Reich

Layout und Gestaltung: Jutta Fegert / die firmendesigner
München, September 2019

Bildnachweise:

Umschlagfoto - Andreas Fröhlich

Bild S. 2, 4, 6, 8, 10, 12, 13, 14, 15, 16 - shutterstock

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurde auf eine Geschlechterdifferenzierung verzichtet. Gemeint sind immer alle Geschlechter.

Kontakt

Stiftung Leben pur

Wissenschafts- und Kompetenzzentrum

Garmischer Straße 35
81373 München

Tel. +49 (0) 89 / 35 74 81-19

info@stiftung-leben-pur.de

www.stiftung-leben-pur.de



Stifter:



Gefördert durch:

